

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 287.

Er scheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Hachenburg, Dienstag den 9. Dezember 1913

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Der Kampf zwischen Ärzten und Kassen. Verschärfung des Konflikts.

Lange Monate dauert nun schon der Kampf zwischen Ärzten und Krankenkassen, ohne daß es bisher den vielversprechenden Bemühungen gelungen wäre, die beiden gegnerischen Parteien einander im allgemeinen näher zu bringen. Nur in Württemberg ist es geglückt, eine Einigung zu erzielen. Die wesentliche Verschärfung der Lage ist nun durch den Beschluß des Leipziger Verbandes der Ärzte eingeleitet worden:

Leipzig, 8. Dezember.

Der „Leipziger Verband“ der Ärzte hielt eine Versammlung ab, die von 180 Vertrauensmännern der Ärzte aus ganz Deutschland besucht war. Infolge der Forderung des preussischen Ministeriums, die die ärztliche Versorgung der Krankenkassenmitglieder nach Kündigung der Arztverträge regeln, wurde von der Vertrauensmännerversammlung beschlossen, sämtliche lokalen Verhandlungen der Ärzte mit den Krankenkassen abzubrechen. Der Beschluß bezieht sich auf ganz Deutschland mit Ausnahme von Württemberg, wo unter Mitwirkung der Regierung eine Einigung angebahnt ist.

Falls es nun nicht in aller Kürze gelingt, die Verhandlungen zwischen den beiden Organisationen wieder aufzunehmen, muß nach diesem Beschluß damit gerechnet werden, daß zum 1. Januar 1914 der vertragslose Zustand der Kassen eintritt und diese die gesetzlichen Mindestleistungen für ärztliche Behandlung gemäß den Vorschriften des Krankenkassengesetzes in Geld an ihre Mitglieder entrichten müssen. Die Schuld gibt der Ärzteverband der preussischen Regierung, da diese sich geweigert habe, an einer Einigung für das ganze Reich teilzunehmen und lediglich die Interessen der Kasse gefördert habe.

Das Kabinett der Revolution.

Doumergue am Ruder.

Paris, 8. Dezember.

Nach kurzen Verhandlungen scheint es nun Doumergue möglich zu sein, ein Kabinett auf folgender Grundlage, wie er dem Präsidenten Poincaré zur Genehmigung unterbreitet hat, zu bilden:

Präsidentium und Aukeres: Doumergue; Inneres: Poincaré; Justiz: Viviani; Finanzen: Caillaux; Krieg: Rouleux; Marine: Monis; Unterricht: Viviani; Öffentliche Arbeiten: Malvy; Handel: Ferdinand David; Verkehr: Raymond; Kolonien: Leboucq; das Ministerium der Arbeiten und sozialen Fürsorge sowie die verschiedenen Staatssekretariate sind noch zu besetzen.

Wäre ein Kabinett, in dem die Radikalen eine erhebliche Mehrheit haben. Es wird natürlich seine Hauptstütze in Jaurès und den Sozialisten finden. Die Zeitungen der Rechten wenden sich scharf gegen das neue Ministerium. Der „Figaro“ nennt das Kabinett Doumergue das „Kabinett der Revolution“, und der „Gaulois“ schreibt: „Man schaudert, wenn man daran denkt, was ein solches Ministerium alles anrichten kann.“

In Erwartung.

Wenn die kalten Winde aus Nordland um die Alpen schweben, wenn der Tag mühsam geboren aus der Dämmerung, lebensmüde schon bald nach Mittag wieder den Atem verliert und sich erschöpft in das Dunkel des Abends zurückzieht, dann bekommen auch die Menschengeister einen grämlichen, verdrossenen Ausdruck. Das ist in diesem Jahre nicht anders denn sonst. Die Tiden des nördlich-gemäßigten Klimas, die jährlich um die Herbst- und Winterwende ihre Angriffe auf Kopf und Hals und Lungen unternehmen, der ewig gleiche Himmel, die bald kalte, bald feuchtnassen Witterungen des Winters sind nicht geeignet, in der Brust das Hochgefühl fröhlicher Lebenslust zu wecken.

In unserem wenig geeigneten, sich jetzt zum Abschied nehmenden Jahr 1913 kommt zu den üblichen Beschwerden noch manche andere Erscheinung, dazu Geistes- und Gemüts- und dem Gefühl nach ein unheimlicher Vahnhall überhand zu geben. Soeben erst ist die innere Politik des Reiches in einen Zustand unheilvoller Krise, fast unerklärlich in ihren Ursachen, desto gefährlicher in der Wirkung. Aus der kleinen Grenzkonflikte im Westen, aus fast unerklärlichen Vorgängen und Verständnissen sprang ein Funke auf, der wie an einer Zündschnur in das Reichsparlament lief und dort einen Brand entfachte, der plötzlich lodern über alles Volk und erst durch das entschlossene und glückliche Vorgehen des obersten Trägers der Reichsgewalt beinahe gelöscht werden konnte.

Nachdem es unter der Asche Deutschlands die Treibereien treten bei jedem Anlaß aufsteigen, die heimlichen und öffentlichen Vahnhallen unserer östlichen und westlichen Nachbarn gegen die auf Wunsch der Welt nach dem Lande des Halbmonds entfaltete militärische Missionen zeigten wieder deutlich, mit welcher Wut die deutsche Entwicklung und deutsches Volk in der Welt zu kämpfen haben. Zu alledem und nicht als letzte Bedrohung tritt die fallende

Konjunktur für Handel und Industrie, die schlechte Geschäftslage, unter der Unternehmer und Arbeiter, der Selbständige wie der Angestellte, gleichermaßen leiden.

Allzu richtig sieht es also um uns herum nicht aus, und die verdrossenen Gesichter brauchen sich kaum zu entschuldigen, sie finden allerlei Rechtfertigungen. Trotzdem und alledem wäre es vielleicht das größte Unglück, wenn wir in eine fruchtlose und melancholische Schwarzseherei verfielen. Solcher Seelenzustand ist der Vater der Latalogie, des Niederganges. Wenn wollen und dürfen wir nicht anheimfallen, nicht der Einzelne und nicht die Nation. Darum ist es besonders für die Gegenwart eine tröstliche Gewißheit, daß der Welt in diesen Wochen ein Stern aufgesetzt wird, der mit seinem Glanz schon langsam über die müden Stirnen leuchtet, der näher und näher schwebt, und dem wir zuversichtlich vertrauen können, daß er mit einemmal den Winter unseres Mißvergnügens zu glorreichem Sommer umwandeln wird. In glorreichem Sommer mitten zwischen Eishagel und Schneewind, politischen und geschäftlichen Verwirrungen. Das Weihnachtsfest ist nahe, dieser Stern, der auf deutscher Erde die schönsten und besten Empfindungen der Herzen heute wie allezeit weckt. Sollen wir uns besser nicht getrösten? Möglich, daß hier und da etwas gespart werden muß, möglich, daß die Lust am Geben und Schenken sich nicht in jeder Familie so ausleben kann wie in einem anderen Jahr. Gut, möge man sich bescheiden; nicht an der Quantität, an der Kostbarkeit, nicht an dem prosaischen Einschlag hängt der Wert der Gabe. Und vor allen Dingen vergesse man nicht, wieviel Armut und Elend neben und unter uns leben, deren Los hundertmal trauriger ist, die aus eigener Kraft nicht aufzuweichen vermögen, die der helfenden und stützenden Hand bedürfen, um ein wenig Heil Freude von jenem Baum der Barmherzigkeit und Nächstenliebe zu pflücken, der zu Weihnachten angezündet wird. Dem Leidenden, dem wirklich Bedürftigen, sollen wir nichts entziehen, selbst wenn wir dafür am eigenen Leibe, im eigenen Hause eine kleine Einschränkung erfahren.

Wenn wir in solchem Geiste dem Feste entgegenbarren, werden wir der Genußnahme nicht entbehren, an unserm Tische das zu tun, was in schweren Zeiten wie im Leben überhaupt notwendig ist: Sich selbst besorgen und hinauswachen über den Umkreis des kleinen Ichs. Bild gewinnen für die Notwendigkeiten der Allgemeinheit, des blutsverwandten Stammes und der ganzen Menschheit. Wo solcher Wille vorhanden ist, da wird die Erwartung zur besten Gewährleistung für das Glück der feierlichen Tage; das Volk, in dem solcher Wille lebt, wird immer- und ausserpolitische Schwierigkeiten überwinden und triumphierend die Stufenleiter zur höheren Entwicklung emporsteigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge und der Arbeitslosenversicherung hat sich auch der bayerische Landwirtschaftsrat befaßt und folgende Entschlüsse angenommen: 1. Die Arbeitslosigkeit ist ein schweres, soziales Übel und mit allen Mitteln tunlichst zu bekämpfen, insbesondere empfiehlt sich dringend, eine angemessene Fürsorge für die Arbeitslosen durch rechtzeitige Bereitstellung von Arbeiten, durch Bervollkommnung der Arbeitsnachweise, durch Vereinigung der Berufsangehörigen zu gegenseitiger Hilfeleistung und durch geeignete Sparmaßnahmen unter Mitwirkung der Gemeinden; außerdem wären über die Arbeitslosigkeit alljährlich eingehende Erhebungen im Deutschen Reich zu pflegen; 2. vom Standpunkt der Landwirtschaft kann nicht befürwortet werden, daß die Fürsorge für die Arbeitslosen in der Form der Versicherung durch Einrichtung eines Rechtsanspruches und Schadloshaltung und unter Heranziehung von Staats- und Reichsmitteln betätigt werde.

+ Die Wirkung der bayerischen Amnestie anlässlich der Thronbesteigung König Ludwigs III. ist eine erheblich größere, als es die ersten knappen Meldungen darüber vermuten ließen. Nach den Vorlesungen des bayerischen Justizministeriums wurden zusammen 61 096 Strafen, und zwar in der Mehrzahl ganz erlassen. Vollständig wurden erlassen 32 624 Geldstrafen, 9545 Haftstrafen und 18 563 Gefängnisstrafen; unter den Gefängnisstrafen befanden sich 62 von mehr als einem Monat, 4866 von mehr als zwei Wochen bis zu einem Monat, 2118 von mehr als einer Woche bis zu zwei Wochen, 9527 von einer Woche und weniger. Nach der Vollstreckung oder der Zahlung eines Teiles der Strafe wurden erlassen 632 Geldstrafen, 1178 Haftstrafen und 554 Gefängnisstrafen. Der Gesamtbetrag der erlassenen Geldstrafen betrug sich auf 217 183,56 Mark. Der König hat ferner noch verfügt, daß auch Personen, die nicht unter die Amnestie fallen, aber eines besonderen Gnadenverweises würdig und bedürftig sind, zur Begnadigung vorgeschlagen werden. Solche Verurteilte sind schon in größerer Zahl begnadigt worden.

+ Über die Folgen der bayerischen Affäre kursieren immer neue Gerüchte, die sich jedoch auf ihre Stichhaltigkeit nicht nachprüfen lassen. So heißt es, das Infanterie-Regiment Nr. 99 werde nicht nach Bayern zurückkehren. Es käme nämlich an seiner Stelle entweder das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 105 oder das Infanterie-Regiment Nr. 178 aus St. Arls dorthin. Ferner will ein ober-

schlesisches Blatt wissen, der Leutnant v. Forstner sei nach Gleiwitz versetzt worden. Die Behauptung, daß elsässische Offiziersaspiranten von der Aspirantenliste gestrichen worden seien, wird amtlich dementiert.

Bulgarien.

+ Der Wahlsieg der Regierung bei den soeben erfolgten Wahlen zur Sobranie darf als sicher gelten, wenn auch das genaue Ergebnis noch nicht feststeht. Der Ministerpräsident Radoslawow erklärt, daß nach den bisher eingelaufenen Meldungen der politischen Behörden die Regierung in den meisten Städten die absolute Mehrheit erhalten habe. Radoslawow berechnet, daß 75 vom Hundert für die vereinigte Opposition gestimmt haben. In Zwischenfällen ist es nirgendwo gekommen, da die Wahlaktivität keine sonderlich hitzige war. Die Wahl ist in Ruhe und Ordnung verlaufen. Auffällig ist nur die geringe Zahl der in den Städten für die Sozialisten abgegebenen Stimmen.

Japan.

+ Einer Massenverschwörung ist die japanische Polizei auf der Insel Formosa auf die Spur gekommen. Es wurden 290 Personen verhaftet, 126 jedoch wegen mangelnder Beweise wieder entlassen. Von den übrigen Angeklagten wurden 28 freigesprochen, sechs wurden zum Tode und 131 zu insgesamt 888 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außer dem offiziellen Bericht liegen nur geringe Einzelheiten vor. Es heißt, daß die Verschwörung von chinesischen Revolutionären aus Kanton ausgegangen ist, die die Unruhen auf der Insel benutzen wollten, um zu rauben und zu plündern. Das Komplott soll, wie von anderer Seite verlautet, die Folge der jahrelangen Mißregierung auf Formosa und der Ausbeutung der Insel im Interesse japanischer Zuckergesellschaften gewesen sein.

Nordamerika.

+ Über die Auslandspolitik der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinent hielt der amerikanische Botschafter in London, Bage, eine längere Rede. Er erklärte darin, die Vereinigten Staaten hätten ein Stadium der Entwicklung erreicht, in dem sie keine weiteren Siedlungsversuche zu machen wünschten. Sie hätten sich verpflichtet, ihren Einfluß dahin auszuüben, daß Amerika den Nationen gehöre, die es bewohnen. Die Vereinigten Staaten würden nicht zugeben, daß das Ausland irgendeine finanzielle oder industrielle Kontrolle über diese wirtschaftlich schwachen Nationen erlange, die sich selbst regieren sollten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Dez. Eine Verlängerung des Gesetzes über die vorübergehende Vollerleichterung bei der Fleisch-einfuhr über den 31. März 1914 ist nicht beabsichtigt. Bekanntlich liegt eine dementsprechende sozialdemokratische Anfrage im Reichstage vor.

Berlin, 8. Dez. Die Reform der militärischen Disziplinarstrafordnung, über die in diesen Tagen Einzelheiten veröffentlicht wurden, ist, wie jetzt bekannt wird, bereits am 22. November verfügt worden.

Braunschweig, 8. Dez. Die weltliche Landesrechtsparlei hat gegen eine starke Minderheit beschlossen, sich aufzulösen.

Wien, 8. Dez. Das Kriegsministerium hat verfügt, daß alle noch in aktiver Dienstleistung stehenden Ersatzrekruten des Jahrganges 1912 sobald wie möglich, spätestens jedoch mit dem 15. Dezember in das nichtaktive Dienstverhältnis zu versetzen sind.

Petersburg, 8. Dez. Ministerpräsident Kokowzew ist von seiner Reise an das Hoflager des Zaren nach Niwadia heute hierher zurückgekehrt. Er ist von dem Ergebnis der dortigen Besprechungen sehr befriedigt.

London, 8. Dez. Eine in Leicester abgehaltene Versammlung von Postbeamten hat den Antrag, einen Generalstreik in die Wege zu leiten, mit geringer Mehrheit abgelehnt. Damit scheint die Sicherheit gegeben zu sein, daß zurzeit ein Ausstand der britischen Postbeamten nicht zu befürchten ist.

Tehran, 8. Dez. Die Aufständischen sind von der persischen Gendarmerie in dreitägigem Kampf entscheidend geschlagen worden.

Osaka, 8. Dez. Das neue japanische Flottenprogramm enthält den Bau eines Schlachtkreuzers, der kürzlich in Yokohama auf Kiel gelegt wurde, und den Bau von zwei Schwerekreuzern, die in nächster Zeit in Nagasaki und Kobe auf Kiel gelegt werden sollen.

Newport, 8. Dez. Nach einem Telegramm aus San Domingo hat die Regierung dieser Republik gegen eine amerikanische Einmischung in die kommenden Wahlen energisch protestiert.

Washington, 8. Dez. Die Zollbehörden sind von neuem angewiesen worden, auf Spitzherbien aus Deutschland einen Ausgleichssatz von 20 Cents pro 100 Pfund zu erheben. Auch für Weizen und Mehl aus Deutschland ist die Erhebung eines geringen Ausgleichssatzes angeordnet worden.

Mexiko, 8. Dez. Ein Tagesbefehl an die Armee untersagt jede Belästigung der Ausländer und erklärt, daß das Leben und das Eigentum der Ausländer geschützt werden müssen. Jeder Versuch, noch Rohstoffe zu beschaffen, von ihnen verlangt werden. Es soll den Ausländern freistehen, die Kampfzone zu verlassen, sobald sie es wünschen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser ist von seiner Reise nach Süddeutschland wieder in Potsdam eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

Die Deutsche Kronprinzessin hat sich, von Kopenhagen kommend, nach dem Großherzoglichen Hof in Schwerin begeben.

Der Prinz Friedrich von Sachsen-Weimar hat in Hohenberg am Rhein eine Villa erworben, die er am 1. April zu beziehen gedenkt. Der Prinz, der zuletzt Kommandeur der 20. Feldartilleriebrigade war, ist der nächste Anwärter auf die Regierung in Sachsen-Weimar, da die Ehe des Erbprinzen von Sachsen-Weimar ohne männliche Nachkommen ist.

Die deutsche Militärmission für die Türkei ist am Montag vom Kaiser in Potsdam empfangen worden.

Der ehemalige Ministerpräsident Ernst Goering ist in München im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Verstorbenen war 1885 als erster Reichskommissar in Deutsch-Ostafrika tätig.

Der König Manuel von Portugal hat sich aus Anlaß der Erkrankung der Fürstin-Mutter von Cobenzler mit seiner Gemahlin von München nach Sigmaringen begeben.

Kongresse und Versammlungen.

Vom Deutschen Kriegerbunde. Der Oldenburgische Kriegerbund hat den Beschluß gefaßt, mit seinen 201 Vereinen, die zusammen rund 20 000 Mitglieder haben, aus dem Allgemeinen Deutschen Kriegerbunde auszutreten und eine selbständige Unterstützungskasse zu schaffen, die schon jetzt mit 18 000 Mark fundiert ist. Wie verlautet, stellt dieser Austritt einen Protest dar gegen den Breslauer Beschluß des Deutschen Kriegerbundes, die Beiträge zu erhöhen.

"Titanic"-Konferenz. Die internationale Konferenz zur Sicherung des Menschenlebens auf See ist mit ihren Arbeiten noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Konferenz, die bereits am 12. November ihren Anfang genommen hat, dürfte erst unmittelbar vor Weihnachten ihr Ende erreichen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß das endgültige Ergebnis erst nach Neujahr festgestellt wird. Zu den hauptsächlich im Gange befindlichen Arbeiten gehören der Vernehmlich nach die Einrichtung der drahtlosen Telegraphie und die Schiffszertifikate.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Gegen die Fabrikarbeit Jugendlicher. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beschäftigt sich in ihrer letzten Sitzung sehr eingehend mit den Ursachen, die an dem Mangel landwirtschaftlicher Arbeiter schuld sein könnten. Es kam u. a. die Wohnungsfrage zur Sprache, ferner die Sucht der Jugend nach Vergnügungen aller Art, die ganz besonders von jugendlichen Fabrikarbeitern befeuert würden. Der muß nach Meinung der Landwirtschaftskammer angeleitet werden, um die Landflucht einzudämmen und die jungen Leute an die ländliche Heimat zu fesseln. Es wurde deshalb beschlossen, bei den zuständigen Stellen darauf hinzuwirken, daß junge Leute beiderlei Geschlechtes im Alter unter 18 Jahren in Fabriken oder gesundheitsschädlichen Betrieben nicht beschäftigt werden dürfen.

Welt und Wissen.

Eine chirurgische Genußleistung. In die chirurgische Klinik des Professors Copula in Prag wurde im September ein 16-jähriges Mädchen eingeliefert, das an einem gefährlichen Auswuchs am rechten Oberarm (einem Sarkom) litt. Nach dem bisherigen chirurgischen Brauch hätte nur eine Amputation des erkrankten Armes am Schultergelenk die Möglichkeit geboten, eine weitere Verbreitung des Sarkoms zu verhindern. Der Assistent des Professors, Dr. Joseph Dorak, der das Mädchen behandelt, schob diese Operation auf und entschloß sich für eine erst fürzlich auf dem Berliner Chirurgienkongress vom Prof. Kistler entwickelte Theorie, die im Prinzip in der Übertragung von Knochenanteilen oder ganzen Knochen von einem toten Individuum, dessen Körper gesund und von infektiösen Stoffen frei war, kurz nach Eintritt des Todes beruht. Er bestellte also das Mädchen in klinischer Behandlung, um im günstigen Falle diese Knochenübertragung vorzunehmen. Eines Tages wurde denn auch ein anderes 16-jähriges junges Mädchen in sterbendem Zustand in die Klinik eingeliefert, die sich die Schläfe durchschossen hatte. Sofort nach deren Tode amputierte Dr. Dorak ihr den rechten Oberarm und fügte diesen dem erkrankten Mädchen an, dem er den Arm mit einem in die Knochenhöhle eingelegten Eisenbeinpfähchen befestigte. Dann vernähte er die Wunde und legte einen festen Verband an. Als nach etwa drei Wochen der Verband abgenommen wurde, war die Operation geglückt. Der Arm war zunächst zwar noch sehr und ungewohnt, hat

aber durch planmäßige beständige Übung, Elektrifizieren und Massage allmählich Beweglichkeit erlangt, und heute kann die Patientin wieder ihrem Beruf als Näherin nachgehen und den Arm normal gebrauchen.

Wie wird das Wetter?

Aussichten auf den Winter von W. Wendenburg.

Im Kalender beginnt der Winter erst mit der zweiten Hälfte des Dezembers. Aber im allgemeinen Empfinden und auch manchmal in der Wirklichkeit bringt schon der Anfang des Monats den Beginn der winterlichen Wetterrechnung. Diesmal 1914/15 ist die feuchtkühle Herbstatmosphäre ziemlich weit fortgeschritten, und erst in den letzten Tagen scheint so etwas in der Luft zu liegen, das Schnee, Frost und kältere Tage verheißt. Wie wird nun der heranliegende Winter werden?

Als vor längerer Zeit, Anfang Oktober, die Zeitungen von gewaltigen Schneestürmen und ungewöhnlichen Temperaturstürzen in Amerika zu berichten wußten, wurde verschiedentlich die Ansicht geäußert, diese Kälteperiode würde über den Ozean kommen und sich auch in unseren Gegenden bemerkbar machen. Diese Ansicht war durchaus unbegründet. Die Witterungsverhältnisse haben das seitdem bestätigt. Die Monate Oktober und November haben uns so hohe Temperaturen gebracht, daß das Temperaturminimum des letzten Sommers so ziemlich ausgeglichen ist.

Wird die laue Witterung der letzten Zeit das Charakteristikum des Winters 1914/15 werden, oder werden wir einen Winter bekommen mit viel Schnee und Eis? Bis hierher sind sogar die deutschen Mittelgebirge fast ganz ohne Schnee geblieben, und selbst aus dem bayerischen Hochland lauten die Wettermeldungen recht wenig günstig. Wenn man nun bedenkt, daß wir sonst um diese Zeit meistens schon größere Kälte und stärkere Schneefälle verzeichnen konnten, so ist es begreiflich, wenn die Ansicht aufsteht, der Winter werde sehr laue Temperaturen bringen.

Wenngleich es bei den heutigen Meinungen der Sachverständigen so gut wie unmöglich erscheint, auf längere Zeit die Witterung auch nur einigermaßen sicher vorherzusagen, so kann man doch Vermutungen äußern, die sich auf streng wissenschaftliche Beobachtungen stützen. Zunächst muß man darauf aufmerksam machen, daß die bisherige laue Witterung keineswegs auch einen lauen Winter bedingt. Im Gegenteil hat man wiederholt die Beobachtung machen können, daß nach außergewöhnlich warmen Novembertagen und nach ungewöhnlich hohen Temperaturen zu Beginn des Monats doch noch sehr strenge Winter folgten. In manche Wetterkundige behaupten, warme Novembertage seien meistens strenges Winterwetter nach sich zu ziehen.

Aber noch ein weiteres Moment führen die Wetterkundigen an, um ihre Vermutung von einem strengen Winter zu bekräftigen. Man glaubt, einen ziemlich regelmäßigen Wechsel zwischen milden und strengen Wintern feststellen zu können. In der Tat scheinen die strengen Winter in Perioden aufzutreten, wie man das aus den älteren Wetterüberichten leicht feststellen kann. Allerdings wird man sich dabei nicht begnügen dürfen, einfach die Mitteltemperaturen festzustellen. Eine ungewöhnlich gleichmäßige Mitteltemperatur, die längere Zeit anhält, kann ein ganz falsches Bild von dem Witterungsverlauf geben. Außerdem muß man in Betracht ziehen, daß gleiche Mittelwerte aus den verschiedensten Temperaturen erreicht werden können. So kann die Mitteltemperatur von 2 Grad Kälte aus den drei Temperaturen 10 Grad, 0 Grad und 4 Grad herrühren; andererseits würden wir zu demselben Mittel kommen, wenn wir zu den drei Beobachtungszeiten -4 Grad, -1 Grad und -1 Grad beobachten. Man glaubt trotzdem, auf Grund eingehender Untersuchungen Perioden strenger Winter und solche milder Winter feststellen zu können. Da wir nun seit dem Jahre 1907 ziemlich milde Winter hatten, ist die Aussicht auf einen strengen Winter diesmal um so größer.

Bisher ist die Wetterlage mild. So lange die Minima, die vom Ozean herankommen und uns die schweren Unwetter und Stürme bringen, können wir mit einem Witterungswechsel kaum rechnen. Allerdings darf man wohl annehmen, daß sich später, wenn sich die Wetterlage günstiger gestaltet hat, dieser Wettercharakter um so länger anhalten wird. Jedenfalls ist die Möglichkeit starker Schneefälle und kalten Frostwetters nicht ausgeschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 10. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Mondaufgang	1 ¹¹
Sonnenuntergang	3 ¹¹	Monduntergang	4 ¹¹

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

29) Nachdruck verboten.

Silvie hätte am liebsten gesagt, daß es ihr sehr gleichgültig wäre, was Eva dachte. Aber sie bezwang sich und sagte nur lässig:

„Verzeih, Papa; aber ich bin heute wirklich nicht in Stimmung. Und ohne Stimmung spiele ich nicht; dazu nehme ich die Musik zu ernst.“

Silvie tat sich etwas auf ihre musikalischen Leistungen zugute und war sehr stolz darauf.

„Schade! Ich hätte so gern wieder einmal gute Musik gehört. Und gerade heute bei dem Regenwetter hätte es uns gutgetan“, antwortete der Hausherr.

Jutta ärgerte sich, daß Silvie auch daraufhin nur die Achseln zuckte.

„Na wehste, — wenn Du einmal zur Erheiterung der Familie beitragen könntest, solltest Du Dir die Gelegenheit nicht entgehen lassen“, sagte sie erbozt. Und zu ihrem Vater gewendet fuhr sie fort: „Soll ich Dir etwas vorspielen, Papa?“

Waltersheim winkte lächelnd ab.

„Nein, nein, — Du vergaloppiest Dich zu oft. Dafür danke ich heute Silvie hat uns in dieser Beziehung etwas verwöhnt. Du mußt also auf die Befanntschaft unseres musikalischen Stars heute noch verzichten, Eva. Aber da fällt mir ein, — Du bist ja selbst im Klavierspiel und Gesang unterrichtet worden. Da könntest Du uns mal eine kleine Probe geben.“

Eva sah ihren Vater ein wenig verlegen an.

„Gern, Papa, — wenn Silvie nicht spielen will und Ihr ein wenig Nachsicht mit mir haben wollt. Ich habe noch nie vor so vielen Zuhörern gespielt, — immer nur vor Tante Klarißja und vor meinem Lehrer.“

„Nun, versuchs nur einmal; wir sind keine strengen Kritiker, nicht wahr, Helene?“ sagte Waltersheim, Eva ermutigend zurecht. Frau Helene nickte gnädig. Sicher wurde ihr kein Ohrenschmaus geboten. Aber umso heller würde dann Silvies Ruhm strahlen. Eva würde so

eine Art Kleinmädchenmusik mit schülerhaftem Anschlag zum Besten geben. So glaubte sie.

„Spiele nur, Kind; wir sind ja unter uns“, sagte sie lächelnd. Fritz sprang auf und führte Eva mit Granbezza an den Flügel.

„Keine Angst, Eva. Wenn's nicht klappt, werfe ich einen Stuhl um; dann merkt es keiner“, sagte er leise. Eva lächelte dankbar.

„Es wird schon gehen, Fritz“, antwortete sie ebenso. Silvie beobachtete die beiden argwöhnisch und blickte ihre Mutter an, als wollte sie sagen: „Was hat er ihr seinen Arm anzubieten?“ Die Mutter antwortete ihr mit einem Blick, der sagen wollte: „Es ist ja nur ein harmloser Scherz.“

Eva suchte am Flügel einige Noten heraus. Fritz begab sich auf seinen Platz zurück. Jutta setzte sich neben ihn.

„Du, wenn Du jetzt besser spielst wie Silvie, dann freue ich mich kaput“, flüsterte sie ihm zu.

„Schweig still, Juch; hier wird nur zugehört“, antwortete er, ihr einen kleinen Nasenstüber verziehend. Sie kniff ihn zur Revanche ins Ohrkläppchen.

„Vorläufig gibt es noch nichts zu hören. Aber jetzt — gib acht — ich bin gespannt wie 'n Regenschirm.“

Eva hatte sich an den Flügel gesetzt und begann leise und unsicher das Vorspiel.

Silvie wechselte einen spöttischen Blick mit ihrer Mutter.

Aber da hatte Eva auch schon ihre Befangenheit überwunden. Sie vergaß, daß sie nicht wie sonst nur Tante Klarißja als Zuhörer hatte. Die Lust an der Musik riß sie fort. Sie freute sich an dem vollen, reinen Klang des sehr guten Instrumentes. Die Töne perlen geläufig und sicher unter ihren schlanken Händen hervor und reichten sich in edler Schönheit aneinander.

Eva vergaß alles um sich her. Ihre Seele redete in Tönen; und es war eine herrliche, wunderbare Sprache.

Silvie erhob laufend den Kopf. Ihr Gesicht erblaßte jäh.

„Silvie wird grün vor Neid“, dachte Jutta triumphierend.

1804 französischer Romanchriftsteller Eugène Sue in Paris geb. — 1816 Preussischer General August Karl v. Goeben in Stettin geb. — 1830 Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas in Santa Marta gest. — 1877 Einnahme Biewnas durch die Russen. — 1889 Dichter Ludwig Angenruber in Wien gest. — 1898 Chemiker Alfred Nobel, Stifter des Nobelpreises, in San Remo gest.

Schmücke dein Heim. Das war die Forderung, die vor einigen Jahren eine Gesellschaft an die Mitbürger stellte, um ihre „Diaphanen“ loszuwerden. Es waren auf Glas gemalte Bilder, die an die Fenster gehängt werden sollten, damit das Licht hindurchschine. Also ein billiger Ersatz für die bunten Fenstercheiben, wie sie große Künstler für Kirchen, Rathhäuser und ähnliche Gebäude entworfen haben. Ein Ersatz von gründlicher Geschmacklosigkeit, lässlich, farblos und dazu noch ein Störfaktor für das Leben spendende Licht. Denn das stimmungsvolle Dämmlicht, das für eine Kirche etanet, oder die Bunttheit, die in strahlenden Abendbeleuchtung einen Festsaal schmückt, sind für die Wohnung nur ein gesundheitsschädliches Übel. Aber die Forderung: „Schmücke dein Heim“ verliert darum ihre Bedeutung nicht. Wer Geschmack hat, wird den rechten Weg finden. Nur trame man gründlich im Hausrat der Vorfahren herum. Ihre Kessel hatten besondere Formen. Also Bauerngeschirre leuchtet mit seinen dunklen Farben. Aus den feilen Zinntünnen klingt das Zeitalter eines massiven Geschlechts. Man suche nur die alten Stücke heraus, ordne sie hübsch an, und wir haben einen Schmuck in unserm Haus, den uns die Großen beneiden. Denn Schönheit ist hier mit Familientreue gepaart. Aber was erleben wir jetzt? Da werden die alten Stücke, Bauernporzellan, Sinn, Trüben, Kupfergeschirre, an die reisenden Händler um Großes verkauft, und man stellt sich dafür einen modischen Anzug ins Zimmer, einen bloßen Tisch, der einen nachher nur ärgert. Jetzt fangt an zu suchen und anzuordnen. Zu Weihnachten wird eure Wohnung leuchten.

Die Ernte in Hessen-Nassau. Nach den jetzt schon vorliegenden statistischen Mitteilungen ergibt die Ernte in diesem Jahre gegen das Vorjahr pro Hektar nach Tonnen gerechnet folgende Ziffern: Winterweizen 60 563 (62 668 gegen das Vorjahr) Anbaufläche ergaben 143 714 (152 326) Tonnen. 2,37 (2,43) Tonnen vom Hektar, Sommerweizen 5246 (2018) Hektar ergaben 11 213 (4038) Tonnen. 2,14 (2,00) Tonnen vom Hektar, zusammen 154 927 (156 364) Tonnen, Winterroggen 147 531 (145 134) Hektar ergaben 309 314 (301 103) Tonnen. 2,10 (2,07) Tonnen vom Hektar, Sommerroggen 741 (585) Hektar ergaben 1061 (764) Tonnen. 1,43 (1,31) Tonnen vom Hektar, zusammen 310 375 (301 007) Tonnen, Sommererbsen 23 070 (22 309) Hektar ergaben 48 113 (43 207) Tonnen. 2,00 (1,93) Tonnen vom Hektar, Haber 153 043 (150 819) Hektar ergaben 358 870 (351 907) Tonnen. 2,34 (1,74) Tonnen vom Hektar, Kartoffeln 89 937 (87 956) Hektar ergaben 1 375 480 (1 554 062) Tonnen. 15,29 (17,67) Tonnen vom Hektar, davon waren erkrankt 48 803 (56 480 oder 3,5 (3,6) Proz. Anbau 44 453 (36 672) Hektar ergaben 280 540 (179 429) Tonnen. 6,31 (4,89) Tonnen vom Hektar, Bohnen 5283 (5260) Hektar ergaben 35 173 (30 786) Tonnen. 6,66 (5,85) Tonnen vom Hektar, Bewässerungsflächen 9856 (3932) Hektar ergaben 57 211 (23 534) Tonnen. 5,80 (5,99) Tonnen vom Hektar, andere Wiesen 173 437 (176 929) Tonnen ergaben 824 005 (861 793) Tonnen. 4,75 (4,87) Tonnen vom Hektar, alle Wiesen zusammen ergaben 881 216 (885 327) Tonnen.

Sachsenburg, 9. Dezember. Es muß in Sachsenburg und seiner Umgebung doch noch Leute genug geben, die die gute Aufführung eines bedeutenden Schauspielers zu würdigen und zu genießen verstehen. Das hat uns der vergangene Sonntagabend, an dem der hiesige Bildungsverein durch das Rhein-Mainische Verbandstheater „Den eingebildeten Kranken“ von Molière spielen ließ, wieder einmal gezeigt. Der Saal des „Nassauer Hofes“ war bis auf den letzten Platz gefüllt, als kurz nach 8 Uhr

Auch die anderen lauschten wie gebannt dem feinsten vollen, lebendigen Spiel des jungen Mädchens. Waltersheim sah zu Eva hinüber, als fäße er nicht, was er zu hören bekam. Gegen diese Leistung war Silvies Spiel ein seelenloses, dilettantisches Geklapper. Es klang und sang, schluchzte und jubilierte unter den befehligen Mädchenhänden. Und das feingeschliffene Gesicht hatte plötzlich einen ganz anderen Ausdruck. Es spiegelte alle Empfindungen der Seele wieder. Das war nicht mehr das schüchterne, unbeholfene Mädchen, das jetzt kritische Blick aus der Fassung brachte. Hier sah man gottbegnadigte Künstlerin, die aus dem Reichthum ihrer Seele köstliche Perlen austreute mit verschwenderischer Hand.

Fritz und Jutta saßen atemlos. Beider Hände hielten sich umfaßt. Jutta dachte nicht mehr an Silvie. Waltersheim fiel ab von ihr unter den herrlichen Klängen.

Als Eva das erste Stück zu Ende gespielt hatte, blieb alles stumm. Niemand rührte sich. Man stand ganz unter dem Eindruck einer künstlerischen Offenbarung. Selbst Silvie war wie gebannt, wenn auch der Blick in ihrem Herzen fragte. Eva achtete gar nicht auf ihre Umgebung. Sie hatte keine Ahnung, welchen Eindruck ihr Spiel gemacht hatte.

Still legte sie ein neues Notenblatt auf. Und mit Klängen die leidenschaftlichen Töne einer Disziplinenkapelle unter ihren Händen hervor mit einem Feuer und einer Kraft des Ausdrucks, daß ihre Zuhörer kaum zu atmen wagten.

Als sie zu Ende war, ließ sie die Hände sinken und sah sich, wie aus einem Traum erwachend, um. Ihr Vater schloß sie stumm in die Arme. Seine Augen waren feucht. Auch Jutta fiel Eva um den Hals.

„Ev“, das war wunder — wunderschön.“

Fritz küßte ihr stumm die Hand.

Eva war ganz betreten und wußte nicht, was Großes getan.

Frau von Waltersheim raffte sich zu einigen anerkennenden Worten auf. Mit etwas säuerlichem Lächeln blickte sie zu Eva hinüber.

Fortsetzung folgt.

Nah und fern.

O Lustschiff „Sachsen“ im Nebel. Zu einer Fernfahrt nach Hamburg stieg das Doppelstundenschiff „Sachsen“ in der Sonntagsnacht in Dresden auf, kam aber in der Nähe von Hamburg in derartigen Nebel, daß es den Flugplatz Fuhlsbüttel nicht finden konnte. Das Schiff wurde abgetrieben und mußte bei Quaden in Holstein eine Notlandung vornehmen. Die „Sachsen“ hatte für die Fahrt von 450 Kilometer zehn Stunden gebraucht. Nach einigen Stunden konnte das Lustschiff wieder aufsteigen und ist dann glatt in Fuhlsbüttel gelandet.

O Feuer in der Kohlengrube. Vermutlich infolge Selbstentzündung von Grubengasen brach auf der Zweihundertmeterhöhe der „Emma“-Grube in Röhrl in Schlesien ein Feuer aus. Die Brandgase drangen auch in die darunter liegende Vierhundertmeterhöhe und in die Querschläge. Sechzehn Mann, die in der Nähe des Schachtes arbeiteten, wurden durch die Kohlenoxydgase erstickt, die übrige Belegschaft konnte sich retten. Einer der Verletzten starb jedoch schon auf dem Wege zum Knappschaftslazarett, zwei weitere liegen schwer darnieder.

O Aufwindung des Wracks des „L. 1.“ Das in der Nordsee gesunkene Marine-Luftschiff „L. 1.“ ist jetzt durch den Fischdampfer „Lauenburg“ bei Helgoland aufgefunden worden. Der Dampfer konnte zwei große Bengintanks und Teile des Gerippes bergen. Nachdem der Fundort genau festgestellt war, lebte der Fischdampfer nach Hamburg zurück, von wo aus dem Reichsmarineamt sofort Meldung erstattet wurde. Torpedoboote sollen mit dem Fischdampfer die Hebungsbearbeitung des Wracks betreiben.

O Fahnenflucht eines Hauptmanns. Am 1. Oktober wurde der bei der Gewehrprüfungscommission in Spandau kommandierte Oberleutnant Max Klinge als Hauptmann zum 23. Infanterie-Regiment in Saarlouis zurückberufen. Er erbat einen neuen zehntägigen Urlaub, ist aber bis jetzt von diesem nicht zurückgekehrt. Von seinem Regiment wurde Hauptmann Klinge darauf als fahnenflüchtig erklärt. Wie sich jetzt herausstellt, hat der Flüchtling größere Verbindlichkeiten zurückgelassen, darunter allein eine Wechselschuld in Höhe von 12 000 Mark.

O Viehseuchen im Rheinland. Unter dem Viehbestande am Niederrhein richten verschiedene Krankheiten große Verheerungen an. Die Maul- und Ruhrseuche dehnt sich immer mehr aus, jetzt ist auch die Schweinepest auf mehreren Gehöften ausgebrochen. Unter dem Rindvieh tritt außerdem neuerdings eine Krankheit auf, die noch nicht erkannt ist und ein rasches Ende der davon befallenen Tiere herbeiführt. Teile des Fleisches dieser Tiere sind nach Berlin zur Feststellung der Krankheit geschickt.

O Das verschneite Frankreich. Weiße Bezirke Südfrankreichs sind durch wolkenbruchartige Regengüsse und Schneehürnen heimgesucht worden. Rhône und Saône sind infolge dessen bedeutend gestiegen. In der Nähe von Lyon sind mehrere Dörfer eingeschneit, die Eisenbahnverbindungen zwischen Vézès-Bains und Charnay sowie zwischen dem Süden und Paris unterbrochen. Die mit vollen Kräften aufgenommenen Aufräumarbeiten wurden durch den immer wieder neu niederwühlenden Schnee nutzlos gemacht. In der Gegend von Dijon und Charnay sind die Länder überschwemmt.

O Verwegener Überfall. In der Nähe von Rostow am Don drangen zwanzig bis an die Zähne bewaffnete Verbrecher in eine der Kuban-Zuckerfabrik-Gesellschaft gehörige Festung ein. Als die Bewohner sich ihnen widersetzen, schossen sie elf Personen nieder und plünderten und zerstörten, was nicht nied- und nagelfest war. Den Geldschrank schleppten sie fort.

O Erdbebenpanik in Italien. In Mailand, Biella, Turin, Pavia, Acqui, Asti, Alessandria, Genoa und fast an der ganzen Küstentree der Riviera wurden mehrere heftige Erdbebenstöße wahrgenommen. Die Stöße, die etwa 6 bis 15 Sekunden dauerten, wiederholten sich innerhalb fünf Minuten. Sie hatten die Richtung von Südost nach Nordwest. Die Bevölkerung, deren sich ein panischer Schrecken bemächtigte, kampierte die ganze Nacht im Freien. Menschenverluste sind nicht zu beklagen, dagegen werden leichtere Gebäudeschäden gemeldet.

O Unter dem Schuh der Leibgarde. Die Suffragettengeneralin Frau Bankhurst ist aus dem englischen Gefängnis Crete, in das sie nach ihrer Rückkehr aus Amerika gebracht wurde, wieder entlassen worden, weil sie hartnäckig jede Nahrungsaufnahme verweigerte. Jetzt hat ihre Gefängnisgenossin, die „Generalin“ Drummond, auf einer Verklammerung der Frauenrechtlerinnen im Londoner Emprechtheater einen Schwur geleistet, daß die Regierung niemals wieder Frau Bankhurst in ihre Hände bekommen solle. Dafür würde die Leibgarde der Suffragetten sorgen.

O In den Klauen eines Löwen. Bei dem Versuch, mit einem Löwen Exerzieren vorzunehmen, wurde die fünfzehnjährige Tochter des Besitzers einer Pariser Menagerie von dem Tier rüddlings angefallen und niedergeworfen. Im Publikum brach eine Panik aus, alles stürzte entsetzt den Ausgängen zu. Dem Vater des Mädchens gelang es, die Tochter zu befreien. Das junge Mädchen hat mehrere schwere Verletzungen davongetragen.

O Jugendpreis und Zwangsarbeit. Das Pariser Schwurgericht hat ein 23jähriges Mädchen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wegen eines schrecklichen Betrugsverbrechens. Das Mädchen hatte einen Bräutigam, der sich aber von ihm abwandte. Sie bestellte den Mann zu einer Aussprache in ihre Wohnung, gab ihm einen Kuß voll Vitriol ins Gesicht und ergriff dann die Flucht. Der unglückliche junge Mensch, dem die Augen und das Gesicht bis auf die Knochen verbrannt war, starb zwanzig Tage nach dem Attentat. Bei der Schwurgerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß die Täterin vor einigen Jahren in ihrer Vaterstadt Amiens als „jugendjüngste Jungfrau“ mit einem städtischen Ehrenpreise gekrönt worden war.

O Neue Goldsande in Alaska. Der letzte Sturm hat in der Nähe des Veringsees, besonders auf der nordwestlichen Halbinsel von Alaska, großen Segen gestiftet. Die Goldsucher im Bezirk Nome haben schon lange geklagt, daß seit Jahren das Gold fast verschwunden sei. Der Sturm hat jetzt das Meer so aufgewühlt, daß von neuem Gold in großen Mengen zutage trat. Ein Ausbau der Felder muß jedoch wegen der gegenwärtigen strengen Kälte bis zum Frühjahr hinausgeschoben werden.

O Tabaksmuggel in Kartoffelsäcken. Immer neuen Schlichen stehen die Zollwächter gegenüber, und es bedarf der größten Findigkeit, soll nicht der Behörde durch Schmuggler ein Schnippschen geschlagen werden. Mehrere belgische Zollbeamte, die an der belgisch-französischen Grenze Durchgangszüge begleiteten, entdeckten in einem mit Kartoffeln gefüllten Wagon für etwa 18 000 Mark Tabak, der zwischen die Kartoffeln gepackt war. Die Schmuggler konnten in dem Augenblick verhaftet werden, als sie die Waren abholen wollten.

Kleine Tages-Chronik.

Landesberg (Barthe), 8. Dez. Der Briefträger Baruschke war nach Unterschlagung von 6000 Mark Sporthelengelder nach Amerika geflüchtet. Infolge Heimwehs kam er wieder nach Deutschland zurück, wo er sofort verhaftet wurde.

München, 8. Dez. Der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurden von König Ludwig III. 5000 Mark überlassen. Mit diesem Gelde soll die Dapper-Stabils-Stiftung errichtet werden, die zu biologischen, prähistorischen und anthropologischen Zwecken, namentlich zu Forschungszwecken dienen soll.

Langendreer, 8. Dez. Durch einen Wasserdurchbruch auf der Beche Bruchstraße wurden ein Steiger und drei Bergleute abgeschnitten und ertranken.

Paris, 8. Dez. Während er in einer Verhandlung den Vorsitz führte, erlitt der Senatspräsident des Appellationsgerichts Hofes Cberot einen Schlaganfall. Er war sofort tot.

Petersburg, 8. Dez. In Schaulen im Distrikt Rowno wurde eine jüdische Familie, die aus den Eltern und zwei Kindern bestand, zwei Dienstmädchen und ein Freund der Familie von Verbrechern überfallen und durch Artiebe getötet. Die Mörder entkamen.

Vibon, 8. Dez. Der Leutnant Wachsmuth ist mit seinem Androplan ins Meer gestürzt und ertrunken, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Konstantinopel, 8. Dez. Die Cholera greift jetzt auch auf das von Europäern bewohnte Verna über. Sieben neue Erkrankungen sind dort vorgekommen.

Newport, 8. Dez. Fünf bewaffnete Männer betraten ein Restaurant im unteren Broadway, bewachten die Ausgänge, ließen die Gäste sich in einer Reihe aufstellen und plünderten sie dann aus. Auch dem Hotelbesitzer raubten sie alles Geld und Schmuckstücke.

Vor dem Schaufenster.

Lustige und ernste Beobachtungen von Egon Roska.

Am Juwelierladen.

Mehr als in anderen Zeiten sind in diesen Wochen vor Weihnachten die Schaufenster von Kauf- und Schaulustigen belagert. Dabei gibt's allerlei Interessantes zu erblicken.

„Willst, sieh' die schönen Dinge hier!“ Ein alter, elegant gekleideter Herr spricht die Worte zu einem jungen Mädchen, das neben ihm geht und weiter schreiten will, aber nun unwillig die Schritte hemmt, weil der andere, der Vater, stehen geblieben ist vor dem Schaufenster des Juwelierladens.

„Ach, laß doch, Papa! Was soll ich denn da sehen! Das interessiert mich ja nicht!“ antwortet sie und sieht halb widerwillig, als ob sie im nächsten Augenblick den Weg schon fortziehen will.

„Du sollst dich aber dafür interessieren, mein Kind! Du sollst dir etwas Süßes anschauen, was ich dir schenken kann zum Fest!“

„Ich danke, Papa, ich habe genug Schmuckstücke! Du weißt, daß mir die keine besondere Freude machen!“

„Sie werden es noch, mein Kind, wenn du Einen hast, für den du dich schmückst! Auch die Zeit wird kommen! Sieh diesen schönen Anhänger!“

Das Mädchen schwingt mit einem leichten Seufzer, blickt aber doch schließlich in das Schaufenster halb widerwillig; es schien ihr völlig gleichgültig.

„Sieh, Villy, du mußt es doch einsehen, daß ich dein Bestes will! Du kannst diesen Menschen doch nicht heiraten, dessen Existenz doch noch völlig unsicher ist!“

„Ja, ja, Papa! Laß nur! Aber komm doch nur weiter! Wir haben ja noch verschiedene Einkäufe zu machen für die Dienstboten!“

„Du sollst dir aber erst hier etwas anschauen!“

Der Vater sprach es wohl etwas lauter, unwillkürlich, daß es ein elegant gekleideter junger Mann hören konnte und freudig überrascht nun aufblickte, als er die beiden da vor sich sah.

„Aber vielleicht würden Sie einen Verlobungsring wählen, mein gnädiges Fräulein“, sagte der junge Herr.

„Aber Herr Nicht-“, wollte der Vater mit abwehrend strenger Mine heransfahren, während die Tochter halb erfreut, halb erschaut und dann auch wieder wehmütig auf den Ankommenen blickte, der aber weder den Vater recht zu Worte kommen ließ, noch die Tochter zu Worten oder gar dazu, diese auszusprechen, sondern nur sagte:

„Herr Geheimrat, ich komme soeben aus Ihrer Wohnung. Ich hatte Ihnen mitteilen wollen, daß ich heute endlich die langersehnte Anstellung erhalten. Sie werden mir nun nicht mehr die heißbegehrte Hand Ihrer Tochter verweigern. Und es ist sicher eine Schicksalsfügung, daß wir uns hier treffen. Ich wollte soeben allein die Verlobungsringe kaufen; nun kann Fräulein Villy den ihrigen gleich aufproben!“

Wie ganz anders erschienen plötzlich alle die Kostbarkeiten im Schaufenster des Juweliers dem glücklichen Mädchen! Sie funkten und bligten viel heller als zuvor und lockten so dringend zum Eintritt in den Laden.

Das grausame Schaufenster.

Eine Dame in Trauerkleidung durchschreitet eilig die von Menschen belebte Straße der Stadt. Alle blicken mit Baffeln und Pächchen beladen, dahin; jeder stößt und wirt gestosfen. Lebhaft ruft das Getriebe der Menschen, die bald am Schaufenster stehen bleiben, bald dort in der Laden treten.

Auch die Dame in Trauerkleidung hat Weihnachts-einkäufe zu machen. Das Leben erfordert es, daß man die Toten vergißt; Dienstboten erwarten ihre Weihnachts-geschenke, und mancherlei andere Verpflichtungen klopfen auch an ein Trauerhaus und wollen erfüllt sein.

Widerwillig muß man sich losreißen von der Trauer und sich ins Leben stürzen. Es ist eine Wohlthat, daß das Leben Anforderungen stellt, die einen für Augenblicke für Stunden und Tage vergessen lassen. So muß auch die Trauernde Geschenke bevorzugen. Freuden für andere

Kurze Nachrichten.

In Hohenhausen wurde in einem Steinbruch der Maurer- und Ziegler durch herabfallende Gesteinsmassen verschüttet und der Stelle getötet. — Der am 1. Dezember d. J. in sein Amt eingeführte Generalsuperintendent der nassauischen Landes- und Dampfbäder a. D. Ohly hielt am Sonntag in Hohenhausen in der Katholische als solcher seine Amtseinführungsgottesdienst in Anwesenheit der Mitglieder des Kirchen- und Schulwesens. — In der Reichsstadt wird die Jahrhundertfeier der Rheinübergangung durch die schlesische Armee unter General Blücher in Caub noch einmal besonders gefeiert. — Die Festordnung wird bekannt gegeben. — Am Samstag früh wird in Schifferberg Wald in Gießen zwischen einem Forstmann und einem Studenten ein unblutig verlaufenes Pistolenduell mit dreimaligem Augewechsel statt.

vorereiten, ohne daß sie recht weiß, recht zum Überlegen kam, was sie kaufen soll.

In, wenn ihr einziges, süßes Kind, das geliebte Wesen, das ihr vom Tod entrissen worden, noch da wäre! Das war immer eine Freude gewesen, Geschenke zu kaufen.

Aber für Fremde, die ihrem Herzen zu fremd sind, als daß sie sich leicht in dem tiefen Schmerz wieder und wieder mit ihnen beschäftigen sollte! Das ist schwer zu finden und langweilig zu suchen.

Sie muß die Schaufenster befragen, die sollen ihr sagen und raten, was sie kaufen kann.

So drückt sie sich an erste Schaufenster heran. Wirtschaftskunst. Sie schaut und denkt nach. Die Kaffeemühle mit einem schönen Vorrat Kaffee dazu könnte ein Geschenk sein für die Tochter der Portierfrau, die sich verheiraten will! Doch vielleicht findet man doch noch Besseres, Besseres.

Sie geht weiter, langsam schiebend und geschoben von den Nachdrängenden. Kleiderstoffe. Wäsche. Leibwäsche. Sie überlegt und merkt sich die Preise und rechnet, ob es ihren Etat nicht übersteigt, und erwägt, ob sie eintreten soll in den Laden. Nein, sie will noch weiter suchen. Helle, duftige Stoffe. Das wäre etwas für das Dienstmädchen.

Schon will sie hineingehen, erfüllt von der Freude, die sie bereiten kann — das lachende, frohe Gesicht des Mädchens steht ihr dabei vor Augen und ein flüchtiges Lächeln in ihren eigenen Zügen — da sieht sie in der Nähe ein anderes Schaufenster, das dicht belagert von Schaustellern ist. Schnell will sie dort noch einmal schauen, was es da wohl zu kaufen gibt.

Die dicke Menge der Besucher läßt nichts vom Inhalt des Schaufensters durchdringen. Sie muß sich mit Gewalt durch die Menge schieben. Langsam gelingt's ihr. Da ist sie endlich vorn und sie sieht: Puppen, nichts als Puppen, herrliche, schöne Puppen!

Tränen stürzen ihr aus den Augen. Ruchartig sucht sie sich aus dem Menschenwust zu lösen. Endlich gelangt's ihr. Doch vorbei sind alle ihre Gedanken an frohe, glückliche Menschen. Nur nach Hause will sie in ihre Einsamkeit, wo es kein grausames Schaufenster gibt, wo ihr vorzaubert, was sie verloren.

Bunte Zeitung.

Der Oberjungenanbeiter als Schwindler. 14 000 Anhänger zählt in den Neu-England-Staaten in Nordamerika die Sekte der Sonnenanbeter. Ihr Oberhaupt war bis vor wenigen Tagen der Oberpriester Otoman Jar Abdul-Ha'nisch. Bar! Denn plötzlich interessierten sich die amerikanischen Gerichte etwas für ihn, und als er dann wegen Verbreitung unächtiger Schriften zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt wurde, stellte sich heraus, daß der „70jährige Oberpriester“ aus Berlin aus einem 45 Jahre

alten Schriftsteller Otto Hanisch, einem geborenen Amerikaner, entstanden ist. In den Kreisen seiner Anhänger herrscht trotz dieses Schwindels tiefe Trauer.

Starke Männer. Vor einiger Zeit starb ein portugiesischer Riese, der die Welt in Erstaunen ob seiner Größe und Stärke versetzt hat. Aber solche Riesen gab es auch in früheren Zeiten. Beispielsweise war im Heere Karls des Großen ein riesenhafter Soldat, der einmal während einer Schlacht mit seinem Speere vier Feinde aufspießte und alle vier auf einmal gemütlich ins Lager brachte. Der römische Kaiser Maximin war fast 2½ Meter hoch; er aß täglich 40 Pfund Fleisch, und seine Finger waren so dick, daß er die Armbänder seiner Frauen als Ringe tragen konnte. — Dieser Riese dürfte nicht mehr übertrroffen worden sein.

Zeitungsvorkäuferin und Großkapitalistin. Eine festene Überraschung erlebte man auf dem Steueramt Los Angeles in Kalifornien. Eine alte, gebückte Frau, allgemein als „Großmutter Jones“ bekannt, die seit zwanzig Jahren bei Sturm und Wetter Zeitungen verkauft, mußte ihr Vermögen deklarieren, und dabei stellte es sich heraus, daß sie eine Großkapitalistin ist, die Ländereien im Werte von 200 000 Mark ihr eigen nennt. Wohl oder übel mußte sie nun das ganze Vermögen versteuern, aber als sie die Angelegenheit auf dem Steueramt erledigt hatte, da nahm sie wieder ihren alten Zeitungen, um ihre alten Kunden in gewohnter Weise zu bedienen.

Wie ein Kaiser furchtsam wird. Im Jahre der Gedächtnisfeier wird eine kleine Episode aus dem Leben Napoleons interessieren. Er hatte während seines Aufenthaltes in Brüssel im Charlottenburger Schloß Quartier genommen und sich abends todmüde zu Bett begeben. Die Mitternachtsstunde war herangefommen, da ertönte ein Trompetengeheul, das alles aus den Betten auffahren ließ. Napoleon glaubte an einen Überfall, die Verwirrung war allgemein. Nachdem er sich von dem augenblicklichen Furchtsanfall freigemacht hatte, gab er den Befehl, alles und besonders den Umkreis des Schloßes genau zu durchsuchen und doppelte Posten auszustellen. Aber alles blieb ruhig, bis zwölf Stunden später, also mittags, die Ursache des Alarms entdeckt wurde. Neben dem Schlafzimmer Napoleons, im großen Saale, stand eine Uhr, die genau um 12 Uhr Trompetenstücke spielte. — In jener Nacht soll Napoleon, nach seiner eigenen Angabe, am schlechtesten geschlafen und um sein Leben gebangt haben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (Kern), R Roggen, G Gerste (Bgrangerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L Br. R 152,50—153, H 144—163, Danzig R 153—154, H 140—165. Stettin W bis 180 (feinster Weizen über Rottl),

R 130—155, H 130—155. Bosen W 183—188, R 147—151, Rg 154—192, H 152—155. Breslau W 188—182, R 153—155, Rg 155—159, Fg 140—144, H 145—147. Berlin W 186—188, R 156—157, H 152—176. Hamburg W 191—193, R 155—157, H 160—168. Mannheim W 195—197,50, R 162,50—164, H 166 bis 170.

Berlin, 8. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22,25—27,50. Feinstes Marken über Rottl bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,50—21,00. Abn. im Dez. 21,10, Mai 20,25. Rubig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fas 1. Mark. Abn. im laufenden Monat 64,40—64,80. Mai 19. — Vetter.

Frankfurt a. M., 8. Dez. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger 19,10—19,25, kurlschischer 19,10—19,25, Roggen, hiesiger 16,35, Berte, Wetterauer, 00,00—00,00, Franken, Wälder, 17,00—17,75, Hafer, hiesiger, 16,50—17,50, Mais 14,25—00,00. — (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung 3,50—4,00, im Detail 4,50—5,00. Alles per 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 8. Dez. (Viehpf.-Marktbericht.) Auftrieb: 282 Ochsen, 54 Bullen, 772 Färsen und Kühe, 226 Stiere, 123 Schafe und Hammel, 2416 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewicht, 4—7 Jahre alt 52 bis 57 [96 bis 98], die noch nicht gezogen haben (ungejochte) 48 bis 51 [87 bis 93], junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 42 bis 47 [77 bis 87], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00]. Bullen, vollfleischig, ausgewählte höchsten Schlachtgewicht 49 bis 51 [81 bis 85], vollfleischig, jüngere 44 bis 46 [76 bis 80], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00]. Färsen und Kühe, vollfleischig, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtgewicht 47 bis 50 [81 bis 90], vollfleischig, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 46 bis 49 [88 bis 88], wenig gut entwickelte Färsen 40 bis 45 [74 bis 84], ältere ausgewählte Kühe 40 bis 45 [74 bis 84], mäßig genährte Kühe und Färsen 31 bis 37 [62 bis 74], gering genährte Kühe und Färsen 26 bis 30 [59 bis 67], Stiere, mittlere Mast- und beste Saugtälber 58 bis 62 [98 bis 105], geringere Mast- und gute Saugtälber 51 bis 57 [90 bis 97], geringere Saugtälber 50 bis 52 [85 bis 88]. Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 43 bis 44 [90 bis 92]. Schweine, vollfleischig von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 55½ bis 58½ [71 bis 79], vollfleischig über 100 Kilo Lebendgewicht 55 bis 57 [70 bis 72], vollfleischig über 125 Kilo Lebendgewicht 55½ bis 58 [71 bis 73], fetter über 150 Kilo Lebendgewicht 56 bis 58 [70 bis 73].

Wiesbaden, 8. Dez. (Viehpf.-Marktbericht.) Amtliche Notierung. Auftrieb: 35 Ochsen, 11 Bullen, 70 Kühe und Färsen, 141 Stiere, 43 Schafe, 478 Schweine. Preis pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 87—96, 2. 78—86. Bullen 1. Qual. 79—82, 2. 71—78. Färsen und Kühe 1. Qual. 88—96, 2. 78—86. Stiere 1. Qual. 110—117, 2. 97—107, 3. 90—97. Mastlamm 90—92. Schweine (100—240 Pfd. Lebendgewicht) 71—73, (240—300 Pfd. Lebendgewicht) 70—72. —

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Wetter für Mittwoch den 10. Dezember.

Bewölkung wolkig mit Nebel, Niederschlag, Temperatur wahrscheinlich noch etwas steigend.

Schneefall: Föhnwind und Aufwind 2 bis 3 Zentimeter.

K 21/12 — 28.

Freitag, den 12. Dezember 1913, nachmittags 3 Uhr werden zu Gericht in der Bürgermeisterei den Eheleuten Richard Müller und Pauline geb. Röhrig zu Hachenburg gehörige

18 Grundstücke

belegen in den Gemarkungen Gehler und Hachenburg, zwangsweise versteigert.

Hachenburg, den 11. September 1913.

Königliches Amtsgericht.

K 27/13 — 2.

Freitag, den 12. Dezember 1913, nachmittags 3 Uhr werden durch das unterzeichnete Gericht

4 Grundstücke

des Ferdinand Leonhard Müller von Gehler, belegen in der Gemarkung Hachenburg, auf der Bürgermeisterei in Gehler zwangsweise versteigert.

Hachenburg, den 3. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der am gestrigen Tage hier stattgefundenen Verlosung des Aninchenzuchtvereins Oberwesterwald (Sitz Hachenburg) sind auf folgende Losnummern Gewinne in der Reihenfolge der Ziehung gefallen:

442	464	83	349	121	418	159	451	437	473
389	10	89	63	323	229	193	452	476	72
311	270	243	285	166	219	228	195	377	230
304	178	126	438	455	23	242	293	363	337
172	351	303	18	430	400	188	282	499	140
14	199	292	29	114	146	479	205	74	250
259	254	73	300	284	245	456	260	447	55
185	392	350	255	390	238	86	162	321	221
179	200	102	261	80	290	69	263	312	101
147	272	186	354	5	239	149	119	138	170

Die Gewinne sind bis einschließlich 16. Dezember d. J. bei Herrn W. Weinberger hier (Wohnhaus zur Sonne) abzuholen. Bis dahin nicht abgeholt Gewinne verfallen dem Verein.

Hachenburg, den 9. Dezember 1913.

Die Ausstellungsleitung.

J. A. W. Weinberger.



Haartrockner

„Fön“

elektrische Heißluft- und Kaltluft-Dusche

geeignet zum Anschluß an jede elektr. Lichtleitung. Vorzügliches Weihnachtsgeschenk.

Vorrätig bei

Westerwald-Elektrizitätswerk
Pickel & Schneider Hachenburg.

Dankagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Karl Köpper

und für die vielen Kränzspenden danken wir hierdurch allen herzlichst. Besonderen Dank sagen wir den Freunden und Kameraden des so früh Dahingeshiedenen für das zahlreiche letzte Geleit zum Grabe. Ferner danken wir Herrn Pfarrer Schardt für die tröstenden Worte am Grabe.

Hachenburg, den 9. Dezember 1913.

Die trauernd Hinterbliebenen:

Familie Robert Köpper.

Pfeifen in lang - halblang - kurz sowie Mutzpfeifen

kauft man gut und billig beim

Peiseheinrich in Hachenburg.

Spielwaren-Ausstellung.

Empfehle für Knaben und Mädchen Spielwaren in bester Qualität und zu billigen Preisen. In Christbaum schmuck halte reiche Auswahl und Neuheiten. Besonders große Auswahl in Kinder-Kochherden u. Uniformen.

Josef Schwan, Hachenburg.

Als passende Weihnachtsgeschenke

halte mein großes Lager in nachstehend aufgeführten Waren zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

Alle Arten Möbel: kompl. Betten: Polstermöbel

Sofas und Divans

in nur bester, sachmännischer und reeller Verarbeitung

Galanterie- und Luxuswaren: Figuren, Nipsachen

und Aufstellsachen: Bilder, Spiegel und Wandschmuck

Gardinen, Tisch- und Bettdecken, Teppiche und Läufer

Haushaltungsgegenstände und Holzwaren aller Art

Zigarrenschränke: Paneelbretter: Stalleisen

Garderobeleisten und Flurgarderoben.

Belichtung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Julius Kind, Westerwälder

Möbeltischlerei mit elektrischem Betrieb. Eigene Polsterei.

Telephon 46. Hachenburg. Telephon 46.

Sachmännisch geübte Arbeitskräfte.

Rechnungsformulare Ein junger Oble

zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Druckerei des „Erzähler vom

Westerwald“ in Hachenburg.

Sämtliche Backartikel.

Mandeln, süß und bitter

Haselnußkerne

St. Kaisermehl

Cardamomen

Girchhornsalz

Pottasche

Rosenwasser

Citronenessenz

Frische Eier

Gemahlene Cocosnuß

Backwunder

Kuchengewürz

Citronat

Orangeat

Budergucker

Anisförner

Backoblaten

Frische Citronen

empfehlen

Karl Dabach, Drogerie

Hachenburg.